

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

# Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Poststraße 20. Inzerate pro 4 spaltige Zeilenzeit 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Betriebsanzeigen infolge der Betrag in bestem Format beizulegen, anderfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 45.

Stuttgart, Sonnabend den 7. November 1891.

7. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Nach § 10, 7) des Statuts sind alljährlich abwechselnd Mai und November statistische Erhebungen aller dem Verbands angehörenden Berufsarten vorzunehmen. Für dieses Jahr hat die Aufnahme im Monat November zu erfolgen, und ersuchen wir die Vereinsvorstände, da die Fertigstellung der neuen Formulare eine Verspätung erlangen, die jetzt zum Versandt kommenden Formulare so rasch auszugeben, daß die Aufnahme noch überall mit 15. November erfolgen kann. In Anbetracht der so sehr unzuverlässigen und unvollkommenen Statistiken, die bis jetzt in unserem Gewerbe aufgenommen sind, sowie auch dem Beschluß des Verbandstags in Altenburg Rechnung tragend, sehen wir uns veranlaßt, einen vom Verein Hamburg ausgearbeiteten vereinfachten Fragebogen auszugeben.

Wir erwarten von unseren Kollegen, daß sie sich voll bewußt sind, welche Tragweite die regelmäßige Aufnahme über ihre Arbeitsverhältnisse für die Lage der gesammten Kollegschaft hat, und sind überzeugt, daß die Vorfassung eine so rege wird, daß wir durch die gewonnenen Resultate ein klares Bild über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Gewerbe erhalten. Eine allgemeine Beteiligung ist im Interesse sämtlicher Kollegen dringend geboten und ersuchen wir deshalb auch die Vertrauensleute der Kollegen solcher Orte, wo keine Verbandsvereine sind, ihren Bedarf an Formularen sofort bekannt zu geben.

## Der Verbandsvorstand.

S. u.: A. Dietrich.

## Die Zunahme der Kindersterblichkeit in der Arbeiterbevölkerung.

II.

W. T. „Fabrikarbeiterinnen und Lieblichen Weibchen sind gleiche Begriffe!“ — Diese postulare Weisheit kann nicht laut genug ausgerufen werden, und wüßte man den Namen dieses ehlen „Menschenfreundes“, auch dieser mißte verewigt werden!

Aus diesen wenigen Worten eines Geistlichen, geäußert dem Fabrikinspektor gegenüber, ist eine Gefühlsverwundung zum Ausdruck gebracht, wie solche von einem Geistlichen kaum glaublich erscheint! — Und die Wirkung bleibt auch nicht aus, hören wir doch vielfach ein dem entgegenstehendes Urtheil selbst heute noch von „zielbewußten“ Arbeitern, die gebauteslos und geringschätzig über die Mitarbeiterin von „Fabrikern“ reden. Es zeigt sich auch hier, wie so „geistreiche“ Gebanten-Blitze einflussreicher hoher Herren, — besonders von „Geistlichen“ angewendet, — von der rohen Masse höher und niedriger Abkunft in gebantenlosstem Stumpfsinn weitere Verbreitung finden, als Vorurtheil sich sogar von Geschlecht zu Geschlecht erhalten! — „Im Alles in der Welt! ich möchte keines meiner Mädchen in die Fabrik schicken!“ — solche Aeußerungen kann man täglich hören! — Und dabei giebt es eine Unmasse von solchen Gebantenlosen, welche trotz der Abneigung gegen die „Fabrikmädchen“ doch mit solchen in intimen Verkehr treten! Man stellt das „Fabrikmädchen“ seinen Freunden dann als Damenschneiderin vor! — Und wie viel giebt es nun erst sogenannte „Wohlfühlendler“, besonders in großen Industriezentren, die wie Ungeziefer sich feinstimmen, weil es bei den „Fabrikern“ noch ein Geschäft zu machen giebt; — „Ihr Geld ist auch kein Blech“ — lautet das landläufige Sprichwort. Ja solche gutmüthige Schwärmer plappern es sogar noch gebantenlos aus, daß sie einen Spegereislaben nur anlegen, um ihren zahlreichen Töchtern Beschäftigung im Hause zu verschaffen! Solche Töchter, in bemeldeten Vorurtheilstragen angebracht, sitzt da oft ein junges Mädchen eingesperrt, den Blicken aller Vorübergehenden ausgelegt, den Insulten frecher Bengel schuldig preisgegeben! — Dagegen hat man keine Bedenken!

Und wie weit ist die Korruption in der Ausbeutung junger Mädchen erst in der Hausindustrie vorgeschritten! — Die Fabriken unterliegen der amtlichen Kontrolle, die Hausindustrie ist frei;

hier ist die Brutstätte der Sittenverwilderung — erzeugt und gepflegt von frömmelnden, heuchlerischen Kleingewerbetreibenden! — Alle, alle diese Leute im Kleinbetrieb sowohl, als diese sogenannten „Wubider“, spekulieren auf die Leichtfertigkeit der jungen Mädchen, verleiten sie erst zur Jugenucht und pflegen den Verschwendungssinn in der raffiniertesten Weise. In solchen Wubiden wird auch von „jungem hübschen Mädchen“ Schnaps kredenz, alles Mögliche und Unmögliche feilgeboten. Ein Blick in eine „Damenschneider-Werkstatt“ oder „Damen-Konfektionsatelier“ im 4. oder 5. Stock, mehr als lustig, aber eng, — eine Wohnung, die für zwei Menschen kaum Raum bietet, — da sitzen an einer langen Tafel in gebückter, hockender Lage, dabei noch fest geschnürt, um schlank zu erscheinen, oft 10—15 Mädchen jeden Alters, täglich von Morgens 6—12 Uhr mit einer einstuündigen Mittagspause, dann von 1 Uhr bis Abends 8, auch bis 9 Uhr, ununterbrochen ohne Pause! Die Luft ist verpestet durch die starke Ausdünstung in dem engen Raum, schlechte bürstige Nahrung ist selbstverständlich bei einem Lohelohn von 50 Pfennig bis höchstens 1.50 Mark; ist es noch ein etwas anständiges Geschäft, so zahlst es von 8—10 Uhr Abends noch zwei Ueberstunden mit pro Stunde sage und schreibe 8 Pfennig! — Und wo junge Mädchen so besammten sich ohne Beaufsichtigung, daß dort auch nicht „gebetet“ wird, ist längst bekannt. Leider fehlt in dieser Beziehung alles statistische Material; die Hausindustrie entzieht sich eben der amtlichen Kontrolle.

In einer kleinen Flugchrift von Dr. Schönlaug: „Die wirtschaftlichen Krisen und die Sozialreform.“ finden wir eine Zusammenstellung beschäftigter jugendlicher Arbeiter und Kinder in Deutschland. Es gab im Jahre 1881: 91 734 jugendliche Arbeiter, darunter 9347 Kinder; 1884: 153 507 jugendliche Arbeiter, darunter 18 895 Kinder. Also in drei Jahren hat gerade um das Doppelte die Kinderarbeit zugenommen. Will man sich da noch über die Kindersterblichkeit wundern! — Und die Kinder werden hauptsächlich von der Hausindustrie ausgenützt!

Eine Statistik von Nachen sagt uns, daß 1877 630 Eheschließungen stattfanden, 132 uneheliche Geburten vorkamen; Dürnen wurden aufgezogen im Sommer 45, im Winter 56, zusammen 101.

Die Statistik ist in Deutschland noch ziemlich spärlich und die Berichte über die Sterblichkeit der Arbeiterbevölkerung, insbesondere die Kindersterblichkeit, sind leider zu wenig bisher beachtet worden. England, das industriereichste Land, läßt uns hier gleichfalls im Dunkeln; aber die statistischen Zusammenstellungen in Bezug auf Kinderarbeit sind eingehend, und es läßt sich wohl zurückschließen auf die Kindersterblichkeit dort, wenn man folgende Zahlen hört: Es wurden im vereinigten Königreich in Baumwoll-Fabriken Kinder beschäftigt unter 13 Jahren: im Jahre 1850: 14 993, 1861: 39 788, 1871: 43 181, 1875: 66 900. Wer vermag Angesichts solcher Zahlen wohl zu behaupten, diese Zahlen seien nicht maßgebend! Hierin liegt ja doch die Hauptursache der allzu großen Kindersterblichkeit und der allgemeinen Korruption (der Sittenverwilderung, wie unsere Sittenprediger sich sehr sunneig ausdrücken). Wir haben nach solchem Zahlenbeweis wahrlich keine Ursache, heuchlerisch an unsere Brust zu schlagen und zu sagen wie jener Billster: „Lieber Gott, ich danke Dir, daß ich nicht so bin wie jener Föllner da!“ In Deutschland sind die Zustände jetzt wohl genau so wie in England, Frankreich u. d. „Moloch Kapital“ wüthet eben überall rücksichtslos.

Auch die offizielle Volkszählung von 1871 entrollt von den Arbeitszuständen in England und Wales ein höchst trübes Bild. (Siehe Max Schippel: „Modernes Elend.“)

Von allen Kindern im Alter von 10—15 Jahren waren beschäftigt: 32 Prozent der Knaben und 20,5 Prozent der Mädchen. Weibliche Arbeiter über 15 Jahren waren insgesamt beschäftigt 1851: 2 652 660, 1871: 3 453 681. Es stieg in 20 Jahren die Zahl der weiblichen Arbeiter um 30 Prozent, während die Bevölkerung nur um 20 Prozent wuchs. Zwischen 1871 und 1881 haben sich diese Verhältnisse zwar mannigfach verändert, besonders infolge der strengeren Heranziehung der Kinder zur Schule; doch hat sich die Zusammenziehung einer ganzen Reihe der wichtigsten Gewerbezweige noch mehr zu Ungunsten des männlichen Elementes verschoben. Diese Beobachtung machen wir in dem letzten

allgemeinen Volkszählungsbericht zunächst bei den Gewerben, welche der literarischen Produktion dienen. Es kam auf 100 Männer folgende Zahl von weiblichen Arbeitern:

In der Papierfabrikation . . . . .	1871	1881
In der Buchdruckerei . . . . .	65	80
In der Buchbinderei . . . . .	2	4
In der Schreibmaterialien-Branché	95	111
In dem Buchhandel . . . . .	34	53
	16	17

Selbst bei der Verfertigung von Briefkovern, welche schon immer als spezifisch weibliche Beschäftigung galt, haben die Männer noch weiter an Boden verloren. 1871 waren 1012 weibliche Arbeiter auf je 100 männliche angestellt; 1881 stieg ihre Zahl auf 1105.

Es giebt eine große Reihe von Gewerben, in denen heute bereits die verwendeten weiblichen Arbeiter zahlreicher sind als die verwendeten männlichen. Heben wir nur von allen angeführten Zahlen die unser Gewerbe betreffend beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hervor: In Buchbindereien beschäftigt sind: Männer 10 592, weibliche Arbeiter 9505; also nur eine Differenz von 1000. — So vorzüglich dieses hier gebotene Material, über die Kindersterblichkeit erfahren wir aber an dieser Stelle leider nichts.

Welches Bild würde sich uns da wohl bieten, hätten wir eine sorgfältig bearbeitete Statistik über die Sterblichkeit unehelich geborener Kinder. Unsere ferne satte Welt würde ohnumäßig zusammenbrechen unter der wüthigen Last solcher stummer Ankläger der heutigen Gesellschaft! — Wenn man die vorhandenen Berichte der deutschen Fabrikinspektoren liest, muß man noch viel zwischen den Zeilen lesen, mehr als auf den Zeilen steht, kann man denken; die eingehenden Jahresberichte der deutschen Fabrikinspektoren werden, wo die Wahrheit einmal zu Tage tritt, unter der Voraussetzung gegeben, daß diese Berichte dem großen Publikum nicht zugänglich sind, das arbeitende Volk kann sie gar nicht lesen! — Wir lesen z. B. in einem Fabrikinspektionsbericht: „Der Einfluß der Fabrikarbeit auf die Gesundheit und körperliche Entwicklung der Arbeiterinnen ist zwar nicht so günstig, als wenn die Frauen und Mädchen im Freien arbeiten könnten, aber auch nicht ein vollständig ungünstiger zu nennen. Schon die geregelte und in vielen Fällen zeitliche Arbeit bildet den Körper aus und die durch den Arbeitsverdienst (?) ermöglichte bessere Ernährung trägt ebenfalls dazu bei, daß Frauen, welche in Fabriken arbeiten, gewöhnlich ein besseres Aussehen haben, als solche, welche sich der Hausindustrie widmen.“ — Wenn auch einerseits die Fabrikarbeit unbefreitete Vorteile bietet, ja, wo gewissenhafte Kontrolle geübt wird von Seiten der Aufsichtsbehörden, die wirtschaftliche Lage der weiblichen Arbeiter eine weitlich bessere ist als in der Hausindustrie, so ist andererseits doch das Vorurtheil selbst noch unter den Arbeitern so weit verbreitet, so allgemein, daß der Familienvater, wenngleich selbst Arbeiter, doch alle Hebel in Bewegung setzt, um zu verhindern, seine erwachsenen Mädchen in die Fabriken zu schicken. — Auf die körperliche Entwicklung und Körperpflege wird überhaupt keine Rücksicht genommen.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, was im ersten Artikel gesagt wurde: unendlich viel könnte geschehen zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter, wenn die zwei vornehmsten Berufe im Gesellschaftsleben, Arzt und Geistlicher, ihren Verufen entsprechend, ohne Rücksicht auf die soziale Stellung ihrer Klienten wirken würden. Zur Ehre der Ärzte muß es gesagt werden, daß ein sehr großer Theil derselben seine Lebensaufgabe in seinem Berufe wohl begriffen hat, die Geistlichen setzt sich immer mehr und mehr in Widerspruch und insbesondere auch auf dem Lande, es wären sonst solche Aeußerungen, wie wir eine an die Spitze dieses Artikels gestellt haben, nicht denkbar. Eine so hochgradige Gemüthsverrohung eines Geistlichen ist wahrlich nicht geeignet, dem geistlichen Stande das Vertrauen zu erhalten, als er es ehemals besessen hat. Die Mütter der Arbeiterfamilien, die heute, in unserer rachsüchtigen Zeit und unter den modernen Produktionsverhältnissen gezwungen sind, ihre erwachsenen Töchter in die Fabrik zu schicken, ja vielfach selbst noch mit Fabrikarbeit aufnehmen müssen, da der Verdienst des Mannes nicht mehr ausreicht! — Wie werden sich bedanken für solche Urtheile, ebenso die jungen Mädchen, die „Fabrikler.“ Wenn auch vereinzelte Fälle edler Menschlichkeit vorkommen, im Allgemeinen hat der Geistliche seinen

Einfluß auch bei den Frauen verloren, weil seine Handlungsweise vielfach nicht im Einklange steht mit der heutigen Produktionsform. Der wirkliche Menschenfreund, insbesondere der Arzt, kann noch vermöge seines Einflusses in der Familie dahin wirken, daß die Kindersterblichkeit doch zum Theil vermindert wird, wenn er dem Vater oder der Mutter über den Gesundheitszustand der Tochter nicht nur Anbeutungen giebt, sondern die schädlichen Wirkungen einer verderblichen Beschäftigungsweise rücksichtlich bekämpft; es kann das wohl geschehen, ohne das Zartgefühl junger Mädchen garblich zu verletzen. Der Arzt kann auch in Folge dessen einen bestimmten Einfluß ausüben in Bezug auf die traurigen Vorurtheile unserer heutigen Zeit gegen die Fabrikarbeit.

Mit Hilfe der Organisation wird sich die Fabrikarbeiterin aber auch schließlich selbst die Achtung in der Gesellschaft zu erringen wissen, die jedem Weib gebührt! Und wenn die „Fabrikler“ wirklich in ihrer Allgemeinheit so sittenverdorben wären, wie sie von der guten, honetten Gesellschaft und von sattem Kirchendiener hingestellt werden, wer trägt die Schuld? — Unsere heutige Gesellschaft — und die männliche Jugend der besseren Leute!

Es war wohl am Platze hier offen zu sprechen.

## Korrespondenzen.

Berlin. Am 26. Oktober hielt unser Fachverein seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Zum ersten Punkt gab Kollege Wübler den Geschäftsbericht des Vorstandes: Im vergangenen Vierteljahr wurden abgehalten vierzehn ordentliche und eine außerordentliche Sitzung, eine Generalversammlung, eine außerordentliche Mitgliederversammlung und fünf Vereinsversammlungen. Letztere boten für unsere Mitglieder interessante und sehr lehrreiche Vorträge über folgende Themen: 1) von Kollege Bach: Die Entwicklung des Sozialismus; 2) Herrn Henning: Die Abhängigkeit des Menschen und seine Beziehung zur Tierwelt; 3) Herrn Wegner: Die Feinde der Arbeiterbewegung; 4) Herrn Roland: Weltuntergang; 5) Herrn Türl: Sibirien. — Nach dem von Kollege Krüger erstatteten Kassenbericht betragen die Einnahmen im 3. Quartal 1260,98 Mk., die Ausgaben 765,16 Mk., bleibt somit ein Kassenbestand von 495,82 Mk. Kollege Bergmann gab alsdann den Bericht der Bibliothek; dieselbe besteht nunmehr aus 101 Bänden und wurde von 67 Kollegen benutzt. Von den eingegangenen Strafzetteln verblieb nach Abzug der Kosten für neuangeschaffte Bücher ein Kassenbestand von 7,95 Mk. Kollege Kranz gab den Bericht der Kommission für Arbeitsnachweis und Herberge. Es wurden um Arbeit nach 357 Kollegen, verlangt wurden von 138 Arbeitgebern 174 Gehilfen. Für 72 zugereifte Kollegen wurde an Gehalt und Schlafmarken 123,10 Mk. vorausgibt. Da nach Befähigung der Revisionen Wübler und Bayer Kasse, Bibliothek, sowie Arbeitsnachweis in besser Ordnung vorgefunden wurde, ertheilte der Vorsitzende sämtliche Decharge. Nunmehr hatten wir eine Erörterung für unsern abgereisten Kollegen Pöschel vorzunehmen und ging aus der Wahl Kollege Thomas hervor. — Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Buchdruckerbewegung, wurde zunächst die Instruktion des Verbandsvorstandes von Kollege Wübler verlesen; nachdem derselbe noch einige Punkte erläutert hatte, kam es zu einer sehr lebhaften Debatte, an der sich die Kollegen Wörzback, P. Schneider, Wübler, Jost, A. Schneider, Türl und Marwig beteiligten. Von sämtlichen Rednern wurde das Verhalten der Buchdrucker zu den Buchbindern, namentlich bei Werkstübenversammlungen, einer scharfen Kritik unterworfen, da die Buchdrucker erklärten, mit den Buchbindern, selbst auch mit unsern in Druckereien beschäftigten Kollegen, nichts zu thun zu haben, da wir viel zu schwach wären. Wie diese Herren weiter auf ihre eigene Kraft pochen, erriet man aus dem Verhalten des Delegirten der Buchdrucker zur Streik Kontrollkommission, denn dieser fand es nicht mehr für nötig, mit den andern Gewerkschaften über die allgemeine Arbeiterbewegung zu verhandeln und zu beraten. Eine Resolution, dahingehend, sich mit den Buchdruckern solidarisch zu erklären, wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag, die beteiligten Hilfsarbeiter (sowie Arbeiterinnen nach Kräften materiell zu unterstützen, angenommen. — Unter Verschiedenem wurde der Antrag des Vorstandes, die Versammlungen wieder wöchentlich stattfinden zu lassen, angenommen; ferner wurde beschloffen, den außerordentlichen Kollegen die Reueunterstützung auf die Dauer von 16 Wochen auszugeben. Da die Weisgeber immer noch im Streit sich befinden, wurde beschloffen, denselben weitere 30 Mk. zu übermitteln. Ferner wurde noch ein Antrag angenommen, unserm Arbeiterverein den Ar-

beiznachweis sowie Bibliothek mit zur Verfügung zu stellen. Am 15. Oktober hielt der Verein in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen eine Generalversammlung ab. Der angelegte Vortrag konnte nicht gehalten werden, da Referent noch in letzter Stunde am Erscheinen verhindert war; die Versammlung schritt deshalb gleich zur Wahl zweier Referentinnen und wurden als solche Frau Schmidt und Frau Klein gewählt. Längere Zeit nahm die Beratung der vom Vorstande vorgelegten Geschäftsordnung in Anspruch und wurde dieselbe angenommen. Unter Verschiedenem wurde zur kräftigen Agitation für unsere Vereinigung aufgefordert und nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten die Versammlung geschlossen.

**Dresden.** Lind sie werden wieder munter — nämlich die Herren Innungsmeister. Dieses wird den Dresdener Buchbindergehilfen hier durch ein Schreiben des Magistrats hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt, wonach alle bei Innungsmeistern in Arbeit stehenden Kollegen zu einer Montag den 9. November tagenden Versammlung eingeladen werden, um sich mit der eventuellen Wahl eines Stellenausschusses zu befassen oder — was es dort würdiger heißt, — soll die Gehilfenschaft darüber gebirt werden, wie sie gelassen ist, wenn die Buchbinder-Innung ihr Statut dahin ändert, daß die 5 Pf. Beitrag pro Woche zur Regelung des Herbergwesens nicht mehr, wie es bis jetzt im Statut gedruckt steht, vom Allgestellten eingezogen, sondern vom Arbeitgeber am Lohn in Abzug gebracht wird. Wohl gemerkt, wie es im jetzigen Statut gedruckt steht; denn in Wirklichkeit sind die meisten Herren Innungsmeister schon seit Jahren so frei gewesen und haben den Gehilfen widerrechtlich die 5 Pf. pro Woche am Lohn gestrichelt; oder sollte dieses sich mit § 115 der Gewerbe-Ordnung vertragen? Schon am 12. Dezember 1888 (siehe Nr. 5 der „Buchb.-Ztg.“ 1888), sowie am 20. Januar 1891 (siehe Nr. 6 der „Buchb.-Ztg.“ 1891), und am 2. Februar 1891 (siehe Nr. 7 der „Buchb.-Ztg.“ 1891), sah sich der hiesige Unterinnungsverein gezwungen, ganz energisch Front dagegen zu machen und wurde in den letzten beiden Versammlungen es auch glänzend dahin gebracht, daß ein Stellenausschuß nicht mehr zu Stande kam.

Jedoch scheint jetzt der Lebensduß erschöpft zu sein, da aber die armen Herren Meister ihren eigenen Säckel gewiß nicht gern angreifen möchten, welcher ohnehin schon durch die neue Fährte stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen sein mag, so muß der hohe Magistrat die widerspenstigen Elemente befehlen. — Nur schade, daß wir nicht mehr in der Zeit der Stochschläge leben, sonst wären 25 (aber feste) gewiß das gewünschte Rezept. — Aber die Gehilfen könnten auch jetzt in anderer Weise aufgeklärt sein, um an der Innungspleierei den Schaden verloren zu haben, und erkennen, daß wohl die Innung die Gehilfen braucht, um ihre Ideen aufrecht zu erhalten, aber nicht die Gehilfen unbedingt der Innung bedürfen.

Was hat Euch die Innung mit jammt dem Stellenausschuß genützt? — Nichts! — Was nützt Euch die neue Innungsstatute? — Nichts! — Wer hat Eure Interessen vertreten? — Einzig und allein der Unterinnungsverein und der Verband.

Was habt Ihr getan? — Den Verein nicht nur vernachlässigt, sondern alle möglichen Schein-

gründe gegen denselben benutz, um Euch bei Euren Brotherrn beliebt zu machen. Kollegen! an Euch wird es jetzt sein, Euch ganz und gar der Innungsstatute zu unterwerfen, welche nur Euer Geld will — oder ihnen die Zähne zu weisen und Schulter an Schulter mit der Verbandskollegen Euch eine freie Gehilfensvertretung zu erringen.

Was die Innung für Euer Geld schaffen und erhalten will, bietet Euch der Verband und der Unterinnungsverein in viel größerem Maße, hier habt Ihr Belehrung durch Bibliothek und Vorträge, Unterstützung in allen Fällen des Berufs und eigene Herberge.

Der Verband setzt seine Kraft für menschwürdige Arbeits- und Lohnbedingungen ein. Bedürft Ihr dessen nicht? Bietet Euch die Innung ähnliche Vorteile? — Darum prüfet selbst und wählet das Beste.

Die Parole am 9. November sei: „Nieder mit der Innungspleierei und vorwärts als aufgeklärte organisierte Arbeiter.“ Nachschrift: Zu erwähnen ist, daß 5 Pfg. pro Kopf und Woche den ganzen Betrag des Herbergwesens decken, eventuell noch Lebensduß erzielt wird, was zahlen da die Meister dazu? — d.

**Magistrat** der Königl. Haupt- u. Residenzstadt Dresden. Dresden, d. 26. Oktober 1891. Die hiesige Buchbinder-Innung beabsichtigt, ihr Statut in den §§ 45 und 47 dahin abzuändern bzw. zu ergänzen, daß der von den Gehilfen zu entrichtende Beitrag zu den Kosten des Herbergwesens von wöchentlich 5 Pfg. fortan nicht mehr von dem Allgestellten erhoben, sondern von dem Arbeitgeber bei jeder regelmäßigen Lohnzahlung vom Lohne abgezogen werde. Da nach § 100a der Reichsgewerbeordnung in Verbindung mit § 48 des Innungsstatuts über diese neue Einrichtung der Gehilfen-Ausschuß als Vertreter der Gehilfenschaft zu hören ist, ein solcher aber zur Zeit nicht besteht, weil die Wahl zu Mitgliedern desselben abgeteilt worden ist, soll zufolge Verfügung des Bezirks-Ausschusses die Gehilfenschaft selbst über diese Statuten-Änderung gebirt werden. Zu diesem Zweck werden Sie auf Montag, den 9. November bis 3. Abends 8 Uhr, nach dem Restauranz zur „Grünen Eiche“, Neuzerstraße Nr. 7 mit dem Bemerken eingeladen, daß ein Beamter von uns mit der Leitung der Versammlung beauftragt worden ist.

**Der Magistrat.** Kommissarius für Innungs-Angelegenheiten: **Wich.** **Erfesfeld.** Seit einem Jahre haben wir die Spalten unserer Zeitung nicht benutzt, und wie der letzte Bericht über eine öffentliche Versammlung handelte, so auch dieser. Die Vorkämpfer des hiesigen Vereins, die nichtorganisierten Kollegen des Ortes über unsere Sache aufzuklären, ist auch die Grundlage dieser Korrespondenz. — Am 18. Oktober referierte Kollege Bongary in einer von circa 26 Gehilfen besuchten öffentlichen Versammlung, in welcher Kollege Hoffendahl aus Verfallendorf den Vorschlag machte, der Referent schiederte in seinem kurzgehaltenen Vortrage die historische und materielle Seite unseres Faches und ging, von den Anfängen und Wurzeln des Mittelalters sprechend, zu den modernen Organisationen der Arbeiterschaft, welche den „Truß“ der Unter-

nehmer gegenüberstehen, über, um sodann speziell den Verth der Organisation, sowie auch die traurige Lage am Ort zu besprechen. Die folgenden Redner, worunter besonders Kollege Hoffendahl, erweiterten noch das Referat, indem sie auf die Reiseunterstützung, des freien Rechtshilfes und der Unterstützung bei Abregelung geachteten. — Haben wir auch keinen Erfolg zu verzeichnen, so soll uns das doch nicht abhalten, der hiesigen Kollegenchaft noch öfters „Organisiert Euch“ zuzurufen.

„Hoch der Verbänd!“ Mit kollegialischem Grusse Der Fachverein.

**Dresden.** (Generalversammlungsbereich). Eine sehr lebhaft ziemlich zweistündige Debatte entspann sich in unserer letzten Generalversammlung über den ersten Punkt der Tagesordnung: Erhöhung der Beiträge. Mit einer Ausnahme waren alle Redner für die Erhöhung. Kollege Raune erklärte sich gegen die Erhöhung, da eine Lokalorganisation wie unsere nie irgend etwas Erfriehliches leisten könne und daher auch alle unsere Anstrengungen umsonst seien. Nur eine Zentralisation von Mitgliedern, wie sie der Stettiner Antrag wollte, könne mit dem nötigen Nachdruck eine Besserung unserer Lage erringen und deshalb sei es unsere Pflicht, mit allen Kräften dahin zu streben, daß in kürzester Zeit ein Zentralverband von Mitgliedern geschlossen werde. Die übrigen Redner erklärten sich zwar mit diesen Ausführungen vollkommen einverstanden, waren aber der Meinung, daß man trotzdem den einmal bestehenden Lokalverein nicht fallen lassen dürfe, sondern denselben in jeder Hinsicht kräftigen müsse.

Bei der Abstimmung wurde dann der Antrag, die Beiträge der männlichen Mitglieder auf 20 Pf. und die der weiblichen auf 10 Pf. zu erhöhen, gegen eine Stimme angenommen. Einmütig wurde beschlossen, die „Arbeiterin“ obligatorisch einzuführen.

Versammlungen fanden im vergangenen Quartal 7 statt, Vorträge 2, und zwar über „Zweck und Ziele der Sozialdemokratie“ und über „Internationale Gewerkschaftsbewegung.“ Die Versammlungen waren in der Mehrzahl gut besucht, ebenso war die Theilnahme an den Debatten eine rege. Weiter fand ein Ausflug nach Cossbade, sowie ein Familienabend statt. Die Mitgliederfrequenz stellt sich auf 21 Entritte und 19 Abgänge bei einem Mitgliederbestand von 107. Der Arbeitsnachweis war von den Unternehmern in 23 Fällen in Anspruch genommen worden; angeboten hatten sich 73 Arbeitslose. Der Rechtshilfekommission lag ein Streitfall vor, der zu Gunsten des Kollegen endigte. Die bestehende Agitationskommission wurde aufgelöst, um einer in öffentlicher Versammlung gewählten Platz zu machen, die sowohl einen größeren Wirkungskreis hat, als auch nicht so leicht mit unserem Vereinsgehalt in Konflikt gerät. Möge dieselbe bei der jetzigen sogenannten besseren Geschäftslage nennenswerthe Erfolge erzielen und recht viel Kollegen, ob vollständig oder minderjährig, der Organisation zuführen.

**Sage.** Am Sonntag den 25. Oktober hatten wir unser erstes Stiftungsfest, welches in schönster Weise verlief. Die Feier wurde vom ersten Vorsitzenden mit einer Ansprache an die Mitglieder und anwesenden Gäste eröffnet, und verließ derselbe dann die eingegangenen Glückwunschs-Schreiben der Brudervereine Stuttgart, Gagen i. W., Mannheim und Freiburg, sowie ein Telegramm von

Kollege F. Haack in Zürich, für deren Zuleidung wir unseren besten Dank ausprechen mit der Versicherung, daß wir eifrig bestrebt sein werden, Licht in das noch dunkle Jahr zu bringen. Das reichhaltige Programm, bestehend in komischen Vorträgen, Solo- und Gorgefang, fand gebührende Anerkennung. — Zu bezaunern ist nur, daß sich keiner der noch fernstehenden Kollegen zu unserem Stiftungsfest eingefunden hat!

Die meisten hiesigen Kartonnagefabrikanten haben jetzt eiffründige Arbeitszeit (inkl. Vesperzeit) eingeführt, wohl wissend, daß ihnen kein Schaden dadurch erwächst. Was die Arbeiter nicht eingesehen haben, daß zwölfstündige Arbeitszeit ungebührlich lang ist, das haben die Herren Fabrikanten eingesehen. Die hiesigen Kartonnager hätten schon lange eiffründige Arbeitszeit, wenn sie solche verlangt hätten.

Ein hiesiger Werkführer (?) hatte vor zwei Jahren, als ein Fachverein gegründet wurde, um eiffründige Arbeitszeit zu verlangen, den weisen Ausspruch gethan: „wer weniger wie zwölf Stunden arbeiten will, ist ein Faulenzer;“ und dieser Meinung sind noch viele. Hoffen wir, daß es mit der Zeit besser wird mit den hiesigen Zuständen, und daß sich die noch unorganisierten Kollegen unterem Vereine anschließen. K. F. K.

**Gagen i. W.** Zur vorläufigen Mitteilung, daß die Schnittmacher wieder zwölfstündige Arbeitszeit und die früheren Preise haben. **Hannberg.** Am Montag den 19. Oktober fand im Saale des Hofgartens eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung war: „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.“ Das Referat hatte Kollege Derter aus Jäthz übernommen; derselbe führte aus: Die englischen Gewerkschaften sind es, welche am schnellsten Fortgeschritten sind; schon in den 60er Jahren erzielten sie das freie Vereinigungsrecht, dann folgten die anderen Staaten und frag man bald damit an, die Arbeiterinnen zu organisieren, damit sie gleichzeitig mit den Arbeitern für bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse eintreten, um bei gleicher Arbeitsleistung gleiche Löhne zu erzielen. Solange die Arbeiterinnen nicht organisiert sind, solange müssen sie als Lohnrückdrücklinge betrachtet werden. Referent führte als Beispiel die Schwablen an, die, wenn sie nach dem Süden ziehen, nicht vereinzelt, sondern infinktio in Scharen sich vereinigen, um ihr Ziel zu erreichen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen doch als Menschen sowohl Selbstbewußtsein in sich haben, daß sie sich durch nichts beeinflussen lassen, sich ebenso zusammenschließen. Durch die steten Verbesserungen der Technik ist man jetzt soweit gekommen, daß die menschliche Arbeitskraft immer mehr überflüssig wird.

Referent empfiehlt, die Arbeiterinnen durch kleine Vorkämpfer und Zeitungen zu wecken zu suchen, ebenso war der Berufs-Statistik die möglichste Aufmerksamkeit zu schenken, um den Unternehmern gegenüber eine Waffe in der Hand zu haben. Nachdem Redner noch den Kollegen ans Herz gelegt, recht kräftig für die Organisation zu agitieren, damit dieselbe immer mehr sich ausbreite, schloß derselbe seinen einstündigen Vortrag. Reicher Applaus lohnte den Redner. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Schmid und Josef und Herr Bauer, die im Sinne des Referenten sprachen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute im Hofgarten versammelten, in der Papier-Fabrique beschäftigten Arbeiter

**Verdaunung und Nahrungsmittel.**

Orz und Gehirn sind die beiden großen Brennpunkte, welche das menschliche Leben bedingen. Das Herz ist der Mittelpunkt für das Blut, durch welches die Ernährung des Körpers geschieht. Das Gehirn ist der Mittelpunkt des Nervensystems. Der Körper bedarf täglich der Zufuhr reichlicher Stoffe, die er als Nahrungsmittel zu sich nimmt, und diese durch die Verdaunung zubereiteten Stoffe werden, nachdem sie in den Darmkanal aufgenommen, durch Auslassung in das Blut überführt. Dasselbe kreist unaufhörlich durch den Körper und nährt so alle Theile und Organe desselben. Auf diese Weise wird der ganze Organismus erhalten, ernährt, und vor äußeren schädlichen Einflüssen geschützt. Der Mensch bedarf aber noch anderer Mittel zu seiner Erhaltung, nämlich der Einträge von außen her, die mittelst der Sinne: Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Gefühl zu seinem Bewußtsein gelangen, und zu Mittheilungen mit andern Menschen Veranlassung werden. Hier geschieht die Leitung durch die Nervenfasern nach dem Gehirn, das zwar selbst unbeweglich ist, dennoch die ganze Bewegung des Körpers vermittelt.

Der Verdaunungsapparat des Menschen ist mit einem Schlauch zu vergleichen, der durch abwechselnde Bewegung und Erweiterung in verschiedene Abtheilungen gebracht werden kann. Dieser vielfach gewundene Schlauch, dessen vornehmster Theil der Magen ist, windet sich in einer Länge durch den Körper, welcher das fünf- bis sechsfache Maß desselben ausmacht. Der Magen ist gewissermaßen das Laboratorium, in welchem die Stoffe für den Körper zubereitet werden. Durch ihn extrahirt und gesundet der Körper. Von seiner Thätigkeit ist die Blutzirkulation, also die Erhaltung des Körpers, abhängig. Der zum Kranken geruene Arzt erforscht zunächst den Blutlauf und die Beschaffenheit des Magens, über welche die Belegung der Zunge untrüglich Zeugniß ablegt. Die Hauptmasse des Magens, der mit einem Saft zu vergleichen ist, wird von einer aus Muskelzellen gebildeten Haut gebildet,

welche sich kräftig zusammenziehen und dadurch die Speisen im Magen herumwälzen kann. Bei gewissen Zuständen nehmen diese Bewegungen eine entgegengesetzte Richtung an, wodurch das Aufstoßen und Erbrechen bewirkt wird. Doch gehen wir zurück zu dem Organe, in welches die Nahrungsmittel eingehen, nämlich zur Mundhöhle. Hier werden die Speisen von den Zähnen zermalm und von dem Speichel durchfeuchtet. Gute Zähne sind daher eine Bedingung des Wohlseins. Der unvorsichtige und gierig, oder wer aus Mangel an Zähnen die Speisen nicht gehörig zerleinert und schnell verschluckt, der schiebt dem Magen ein Geschäft zu, welches ihm nicht zukommt, und welches zu Leiden er außer Stande ist. Der Magen ist in diesem Falle nicht vermögend, den Speisen die nährende Kraft zu entziehen.

Im Magen befinden sich Drüsen, die verdauender Art sind. Die Labdrüsen sondern den eigentlichen Magensaft ab, der einen säuerlichen, fäulnißigen Geschmack hat. Die in demselben enthaltene Säure ist eine Milchsäure, wogegen zum Nachst ein Gährungsstoff, ein einseitiger Stoff tritt, der in Verbindung mit ersterem die Ursache der verdauenden Kraft wird.

Die ganze Thätigkeit in unserem Magen erfordert die Dauer von zwei bis vier Stunden, während die Verdaunung im Darmkanal nur eine sehr geringe Zeit in Anspruch nimmt. Die so häufig erwähnte Unverdaulichkeit der Speisen ist nicht immer die Ursache einer schlechten Verdaunung, gar zu häufig ist das Maß der genossenen Speisen ein so großes, daß der Magen einen Theil derselben unauflöslich weiter fördert, wodurch natürlicher Weise den Därmen eine zu angestrengte Thätigkeit überwiesen wird. Hieran möchte Verfasser den Rath knüpfen, daß ein Jeglicher bemüht sein möge, seinen Körper, namentlich dessen Verdaunungsfähigkeit zu erkennen, um darnach das Maß der zu genossenen Speisen abzumäßen. Es giebt in Wahrheit Leute, die stets über schlechte Verdaunung klagen, aber nicht einmal dazu kommen, den Magen auch nur auf kurze Zeit unbefähigt zu lassen. Da, wie bereits erwähnt, der Magen in gesundem Zustande und bei mäßigen

Genuß von Speisen einen Zeitraum von ungefähr vier Stunden erfordert, um seine Thätigkeit gehörig zu beenden, ist leicht ersichtlich, daß man die Mahlzeiten nur in einem Zeitraum von drei bis vier Stunden folgen lassen darf.

Zu Eingange des Aufsatzes erwähnten wir, daß der menschliche Körper, wie jedes organische Wesen, sich verjünge und fortwährend unbrauchbare Stoffe absondere. Der Ertrag dieser absondernden Theile geschieht nur vermittelt der Speisen, Getränke und der Einathmung. Es fragt sich nun, durch welche Nahrungsmittel dieser Ertrag am Zweckmäßigsten geschieht.

Nächst der Absonderung durch die Darmkanal findet eine solche hauptsächlich durch die Lungen- und Hautausdünstung statt; woraus hervorgeht, daß dem Körper als Ertrag dieser Ausdünstung die nötige Quantität Wasser gegeben und ersetzt werden muß. Gerade die Entziehung des Getränkes ist schneller tödtend als die Entziehung der Speise, was auch die in neuerer Zeit aufgetretenen Hungerkünstler bestätigen, denen, wie bekannt, in festgelegten Pausen nur eine bestimmte Menge Wasser verabreicht wurde. Was weiter die Nahrungsmittel anlangt, so müssen diese in ihrem Grundbestandtheilen denjenigen Stoffen entsprechen, die sie zu ersetzen haben. So sind zur Bildung unseres Knochengewebes, unseres Skeletts, vor allen Dingen Stoffe erforderlich, die Knochenmerbe bilden. Zu diesen gehören in erster Reihe Brot, Erbsen, Bohnen, Milch, Fleisch und viele andere. Ist die Knochenbildung im Körper übermäßig gebunden, wie z. B. bei englisch kranken Kindern, so zeigt sich bei solchen ein Hang, Erde und Kalk enthaltende Stoffe zu essen; auch bei Hühnern, Tauben und Enten kann man zur Zeit des Eierlegens wahrnehmen, wie sie geschäftig von den Bauern den Kalk abspülen, und die zur Bildung der Eierschalen erforderlichen Erbstoffe zu gewinnen. So deutet durch den Appetit der Körper selbst an, welche Organe derselben die Ersatzmittel nötig haben.

Einen besonderen Rang unter unseren Nahrungsmitteln nimmt unstrittig unser Roggkorn ein. Mannigfaltige Versuche an Thieren haben

ergeben, daß dieselben bei Entziehung dieses unorganischen Stoffes ein krankhaftes, leidendes Aussehen erhielten. Zum Ertrag und zur Erhaltung dienen hauptsächlich folgende Stoffe: Blut, Fleisch, Pflanzen, wie überhaupt alle stickstoffhaltigen Stoffarten.

Die im Körper sich vorfindenden Fettlösungen finden ihren Ertrag in allen guten Speisen, welche fast nie ohne Fettverbindung vorkommen. Viele Nahrungsmittel, wie Zucker und stickstoffhaltige Stoffe, bilden sich bei dem Verdaunungsprozeß größtentheils zu Fett um, wie man dies in der Nahrung, namentlich der Schweine, sehr deutlich wahrgenommen hat, welchen man nur Kartoffeln geben. Bei naturgemäßer Ernährung kommt es nun wesentlich darauf an, solche Nahrungsmittel zu benutzen, welche die eben genannten Arten der Stoffe entweder gemeinsam enthalten, wie Milch und Erbsen, oder solche Stoffe mit den Speisen zu vermischen. Das vorzüglichste ins Blut übergehende Nahrungsmittel ist das Fleisch, das entweder geräuchert, gepökelt, gekocht, gebraten oder geröstet genossen wird. Die eben angeführte Reihenfolge der Zubereitungsarten ist zugleich eine Scala des Werthes derselben für die Verdaunung.

Eine regelrechte Eintheilung unserer Nahrungsmittel in leicht und schwer verdaulich dürfte im praktischen Leben nicht ohne Wichtigkeit und dem Unbewanderten ein schätzenswerther Wegweiser bei der Auswahl seiner Speisen sein. Wir lassen daher an dieser Stelle, indem wir uns auf bewährte Autoritäten beziehen, eine Rangordnung von Speisen nach ihrer Verdaulichkeit folgen und bemerken noch, daß dieselbe mit den am leichtesten verdaulichen beginnt und zu den schwer verdaulichen aufsteigt. Den Anfang würde unsere Mehl- oder Grießsuppe mit etwas frischer Butter machen, zunächst käme dann Milchsuppe, Weißbrot und Semmel, Grießbrei, Reisbrei, gut abgeseigerte Fleischbrühe, besonders von Geflügel oder Kalbfleisch, auch eine sehr kräftige, das heißt, einer viel magerem Fleisch gekochte Brühe leicht, sowie schwächeren Verdaunung kräftliche Diät; ferner schließen sich daran Milch, rotes geschabtes Rind-

und Arbeiterinnen erklären sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Dertter einverstanden, insbesondere erkennen die Versammelten die überaus traurige Lage der in genannten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in allen Einzelheiten an und versprechen, bei jeder Gelegenheit alle Kräfte in Bewegung zu setzen, alle indifferenten Kollegen und Kolleginnen zur Organisation heranzuziehen, insbesondere dahin zu arbeiten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine menschenwürdige Beschäftigung erreicht wird. J. E.

**Frankfurt a. M.** (Situationsbericht.) Seit unserem letzten Bericht ist es besonders lebhaft hier zugegangen, wenigstens was die Allgemeinheit anbelangt. Wir beherbergten in letzter Zeit einen Gast in unseren Mauern, welcher der Völkerei schwer im Magen, den Hüftleiden aber in den Rippen lag. Fräulein Wabnitz aus Berlin, welche auf Veranlassung der Kommission der graphischen Arbeiter eine Agitationsreise nach Frankfurt unternahm, hat es verstanden, mit dem ihr eigenen Redner talent die hiesige Frauenbewegung in Fluß zu bringen. Wir werden im Nachfolgenden noch auf einige Versammlungen zurückkommen, in welchen Fräulein Wabnitz sprach und betätigt dabei erst von dem am 26. September stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung unseres Vereins. Die Versammlung wurde auf Veranlassung des vom Verbandsvorstande verfassten Rundschreibens, betreffend die Buchbinderbewegung einberufen. Nachdem vom Vorsitzenden das Rundschreiben und die betr. Instruktion vorgelesen und erklärt war, gab die Versammlung ihrer Ansicht in folgender Resolution Ausdruck:

„Die heute im Restaurant Börg tagende außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins der Buchbinderinnen z. b. beschäftigten Arbeiter steht der Frauenbewegung sympathisch gegenüber. Sie erkennt in dieser Bewegung eine notwendige Folge der Verhältnisse, und hofft, daß dieselbe für die Beteiligten günstig enden möge. — So sehr es uns erwidert wäre, für das Buchbindergewerbe die gleiche Forderung zu stellen, so verkennt die Versammlung aber auch nicht, daß die Verhältnisse ein Zusammengehen mit den Buchdruckern zur Zeit noch unmöglich machen. Namentlich ist es der ungenügende materielle Satz des Verbandes und die große Zahl der indifferenten Kollegen, welche von diesem Schritte abhalten. Die Versammlung macht es aber einem jeden Kollegen zur Pflicht, die Bewegung nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, weil dieselbe auch nachhaltig für die Buchbinder wirken wird.“

Kollege Köhler beantragte im Sinne dieser Resolution eine öffentliche Versammlung einzuberufen, damit auch diese Stellung zu der Buchbinderbewegung nehme. Der Antrag wurde aber abgelehnt und hierauf die Versammlung geschlossen.

Am 4. Oktober sprach Fräulein Wabnitz vor einer öffentlichen Arbeiterinnen-Versammlung des graphischen Gewerbes über das Thema: „Die Frau in der Industrie.“ Das vorzügliche Referat hatte eine weitere Festigung des graphischen Arbeiterinnenvereins zur Folge.

Am 5. Oktober referierte die Rednerin vor einer imposanten Versammlung von Männern und Frauen über das gleiche Thema, wobei Rednerin mit den heutigen gesellschaftlichen Zuständen scharf ins Gericht ging. Nach dem Referat wurde eine glückliche Kommission zur Agitation

Fleisch, roher Schinken, gebratenes Fleisch, besonders das junger Tauben und Hühner, Hasen, Rehe und Rebhühner, frische Gemüse, wie Spargel, Mödrüben, Spinat, grüne Bohnen, Spargel und Rohl, weich gekochte Eier, das Eiweiß darf kaum zur Hälfte geronnen, das Ei nur etwa drei Minuten in kochendem Wasser gewaschen sein, fernerhin gekochtes Hind-, Kalb- und Hammelfleisch, gut ausgebackenes und nicht großes Roggenbrot, Kartoffeln, Getreiden, Nüssen, Käse, wie gelbe Erbsen und weiße Bohnen, Röhre, hartgekochte Eier, Schale und Gedult, fettes Speisöl, zu denen wir Gänseleber, Wellfleisch, Schweinebraten, Schweinepöschchen, Roth- und Leberwürste, Karpen, entweder blau oder polnisch, rechnen. Die Aufstellung unserer Reihenfolge mögen gekochtes Hammelfleisch, gedünstertes Kalb, Weillische und Parmesan befehlen.

Lang anbauende Kämpfe hat der Genuß des Kaffees und des Thees verursacht. Viele erklärten den Kaffee geradezu für ein langsam tödendes Gift. Nun, soll er denn ein Gift sein, dann ist es wahrhaft langsam tödend, das müssen die Spitalhäuser beweisen, in denen die siebenzig- und achtzigjährigen Mütterchen fast unter ausschließlichem Gebrauch dieses Giftes ihren Geist aufgeben.

Bei der Auswahl dieser oder jener Speisen zu unserer Ernährung richte man sich neben der Verdaulichkeit derselben auch nach unserer Gewohnheit. Daß dieselbe hierbei eine Rolle spielt, beweist uns die Tatsache, daß Personen, welche gewöhnlich schwere Speisen genossen hatten, leichte Speisen schlecht vertrugen; umgekehrt vertrugen Personen, die nur leichte Kost genossen, schon häufig schwere Speisen schlecht und verdarben sich sofort die Verdauung. Aber auch das Alter bietet in dieser Beziehung so manche Verschiedenheit: während unsere Kinder mit Vorliebe Milch zu genießen pflegen, die ein leicht verdauliches Nahrungsmittel bildet, so giebt es eine Anzahl Erwachsener, die dieselbe nicht vertragen können.

unter den Frauen gewählt. In Folge eines Zwischenfalls, welcher durch das Eingreifen des überwachenden Beamten in das Referat eintrat, rügte ein Redner dieses Eingreifen, worauf die Versammlung aufgelöst wurde. Ein bündelndes Hoch auf die Arbeiterbewegung war die Antwort auf diese Maßregel.

Am 17. Oktober hielten wir unsere dritte ordentliche Generalversammlung ab, um den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen. Als besonders wichtig entnehmen wir dem Rapport: Die Gesamtmitnahme betrug: 357,72 M. und die Gesamtausgabe 274,52 M., demnach Bestand 83,20 M. Unter den Ausgaben spielte die Reiseunterstützung eine Hauptrolle, denn es wurden an 96 durchreisende Kollegen 135 M. ausbezahlt. (Im Vorjahre hatten wir in der gleichen Zeit nur 70 Kollegen mit 103,50 M. zu unterstützen, also ein schlagender Beweis, wie sehr die Reservearmee von Jahr zu Jahr zunimmt.) Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 76 Kollegen. Hierzu gestatten wir uns die Mitteilung, daß viele der Kollegen wegen restierender Beiträge statutarisch ihrer Mitgliedschaft verwickelt hätten; wünschenswert im Interesse der geistlichen Entwicklung unserer Organisation dürfte es aber sein, wenn die Kollegen ihrer Pflicht nach dieser Richtung hin besser genügt, denn ohne dies kein Gewinn. Und gerade die oben durch Zahlen bewiesene Arbeitslosigkeit sollte zur eifrigen Arbeit anzuregen.

Am 19. Oktober berieten wir eine öffentliche Versammlung ein, aber — leider — erfüllte dieselbe ihren Zweck nicht. Wenn wir durch den annehmbaren Besuch der Vereinsversammlungen erwartet hatten, daß auch diese Versammlung gut besucht sei, um eventuell neue Mitglieder zu gewinnen, so haben wir uns getäuscht. Trotz der genügenden Bekanntmachung an den Anschlagstafeln war nur etwa die Hälfte der Vereinsmitglieder erschienen. Die andere Hälfte und außenstehende Kollegen fanden es nicht für nötig, die Versammlung zu besuchen. Ob der Forderung, welcher zum Schluß der Elektrischen Ausstellung an diesem Abend stattfand, wichtiger war, lassen wir dahingestellt. Herr Dunkelberg referierte über das Thema: „Das 19. Jahrhundert.“ Redner beleuchtete die Schäden der heutigen Gesellschaft und führte zuvor die Entwicklung derselben aus. Als er die Rechte des früheren Adels streifte und dabei erwähnte, daß dem heutigen Adel immer mehr Rechte, wie z. B. die Stempelfreiheit, genommen, aber durch andere Gaben wieder ersetzt würden, unterbrach der überwachende Beamte den Redner, indem er die Absicht ausdrückte, daß, wenn Redner fortfähre, das politische Gebiet zu betreten, die inzwischen eingetroffenen Frauen den Saal verlassen müßten. Herr Dunkelberg erwiderte, daß die Frauen das Recht hätten, in öffentlichen Versammlungen politische Themen anzuhören, er werde sich aber dennoch befehlen, nur das wirtschaftliche Gebiet zu betreten. Redner führte im weiteren den Werth der Organisation vor Augen und wies zum Schluß auf die geistliche Mission der Arbeiter hin. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Versammlung theilte Kollege Thierberg mit, daß er gegen das Gebahren des Beamten Beschwerde einreichen werde. Fräulein Wabnitz schloß ebenfalls die Wirkungen des Großkapitals, welche namentlich durch die Einrichtungen der Elektrotechnik verberberd sein würden. Im weiteren wendet sie sich scharf gegen das Vorgehen des Beamten, da die preußische Verfassung allen Preußen, also auch Frauen gestatte, sich zu versammeln. Hierauf wird eine Resolution, welche zum Eintritt in den Verband auffordert, angenommen. — Im Verschiedenen theilt Kollege Berndt zur Illustration der Maschinen der Behörden gegenüber den Arbeiterinnen einen Fall mit, nach welchem eine Arbeiterin vor das Bürgermeisteramt zu Radebeim geladen und dort nach allem möglichem und unmöglichem, ja nach dem Aussehen ihres Mannes, was für Augen und Haar derselbe habe, gefragt wurde. Bezüglich darum, weil die Arbeiterin Vorstandsmitglied des graphischen Arbeiterinnenvereins war. Im weiteren wurde von Kollege Thierberg eine Resolution vorgeschlagen, welche das Vorgehen der öffentlichen Schneider- und Schneiderinnenversammlung vom 22. Juli, in Sachen unseres Vereinsbetriffes: die Frauen wieder auszuscheiden, entschieden mißbilligt. Auf Bestürmung des Herrn Vertram, Kollege Rauch und Frau Hoffmann wird eine Resolution angenommen, welche den von den Schneidern gemachten Vorwurf der Indifferenz zurückweist. Hierauf Versammlung geschlossen.

Am 25. Oktober sprach Fräulein Wabnitz wiederum vor einer sehr stark besuchten Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen über „die Solidarität der Arbeiter und die Verkürzung der Arbeitszeit.“ Rednerin sprach über die Bewegung der Buchdrucker und bezeichnete die Stellungnahme der übrigen Arbeiterkreise als ein gutes Omen für dieselbe. In äußerst scharfen Reminiscenzen erging sie sich gegen die Arbeitgeber, welche als Vertragsbrüchige die Bewegung in das jetzige Stadium gedrängt hätten. Als arbeitserfindlich gestellte sie die Haltung der hiesigen Presse, namentlich des „Generalanzeiger“ und hofft, daß die Arbeiter endlich die Schärftigkeit dieser Preßzeugnisse erkennen, um nur die Arbeiterpresse zu unterstützen. Der lebhafteste Beifall, welcher den Ausführungen folgte, war Zeugnis, wie sehr die Versammlung ihrer Sympathie zur Buchbinderbewegung zeige. In der Debatte erklärten die Herren Buchdrucker Dorisch und Finke, daß die Buchdrucker gewillt seien, den Kampf möglichst aus eigenen Mitteln zu führen, sollte jedoch der Ruf an die übrige Arbeiterwelt ergehen müssen, so würden die Buchdrucker sich stets der Unterstützung würdig zeigen. Ein Sieg der Buchdrucker bedeute einen solchen für die ganze Arbeiterklasse. Fräulein Wabnitz wendet sich hierauf gegen ein Flugblatt der Prinzipale, welches in demselben die Gehilfen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zur Ausbreitungen warnt. Sie bezeichnet diese Handlungsweise als unehrenhaft und bei einer sehr scharfen Ausrufung gegen die Prinzipale löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Unter beweisenden Hochrufen und Abfingen der Marschallaise entleerte sich langsam der Saal.

Da infolge dieser Auflösung die Tagesordnung nicht beendet werden konnte, so tagte am 1. November abermals eine Versammlung obiger Branchen. Hier gab Herr Buchdrucker Finke einen Rückblick auf die Bewegung der Buchdrucker in verfloßener Woche. Er schildert das Vorgehen der Kapitalisten, wie dieselben die öffentliche Meinung zu täuschen suchen, (was auch in wahrhaft niederträchtiger Weise durch die hiesige Presse geschieht. D. C.) und bezeichnet daher diesen Vorkampf als keinen Kampf gewöhnlicher Natur, sondern ein Probieren der Kräfte, welche in dem Spruch des römischen Feldherrn: Vae victis (Wehe den Besiegten) ihren Ausdruck finden. Redner appelliert wiederholt an die Nichtbuchdrucker, ihre Kräfte durch die Organisation zu stärken, damit auch diese später einmal den Kampf mit dem Kapital erfolgreich aufnehmen können. Zum Schluß erwartete Redner noch, wenn es nötig sein sollte, die materielle Unterstützung für die Buchdrucker. Herr Dorisch (Schriftsetzer) theilt als besonders charakteristisch mit, daß der „Generalanzeiger“ seinen Zeitungs-trägerinnen die Trägergebühr um 2 Pf. pro Exemplar gekürzt habe. Auch er erwartet bei der bis jetzt zu Tage getretenen Solidarität den Sieg der Buchdrucker. Herr Westinger (Schriftsetzer) theilt die Haltung der hiesigen „demokratischen“ Zeitungen, und findet darin wieder eine Bestätigung unserer Ansicht, daß alle anderen Parteien uns gegenüber eine reaktionäre Waffe sind. Herr Thierberg (Buchbinder) theilt die durch obige Resolution ausdrückte Stellung der Buchbinder mit, worauf eine Resolution, welche den gemäßigten Vätern jede Unterstützung durch Abonnement verweigert, einstimmig Annahme findet. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erläuterte Herr Vertram Bericht über die Thätigkeit der graphischen Kommission, welche als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden müssen, da die Agitation unter den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen sehr erfolgreich war. Ueber einen Antrag, die Kommission aufzulösen, entspann sich eine längere Debatte, welche mit Ablehnung des Antrags beendet wurde. Für das Mitglied der Kommission, Herrn Dorisch (Schriftsetzer), wurde Johann Herr Dominik gewählt; da ersterer infolge anderer Arbeiten das Amt nicht mehr bekleiden konnte. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen, mit einem Hoch auf die Buchbinderbewegung.

Am Schluß unseres Berichtes gelangt, sei uns noch zu einigen Mittheilungen das Wort gesprochen. Die Kollegen sehen, daß wir trotz der erschwerenden Arbeit der Behörden ganz gute Fortschritte im Allgemeinen machen. Außer dem graphischen Arbeiterinnenverein hat sich noch ein „Allgemeiner Frauenverein für Frankfurt und Umgegend“ gebildet; wir wollen hoffen, daß die Saat, welche durch die Agitation des Fräulein Wabnitz ausgestreut ist, gute Früchte zeitigt, denn mit der Geminnung der Frauen sind wir ein gutes Stück unserem idealen Ziele näher gerückt. Angesichts dieser Thatlage muß es aber wirklich bedauerlich für uns sein, wenn, wie in der letzten Volksversammlung, wo Fräulein Wabnitz zu Gunsten der Frauenbewegung sprach, von einer und speziell näher bekannten Rednerin gesagt wurde, daß ein Arbeiter zum Denunzianten der Rednerin gegenüber geworden war, und zwar in der Weise, daß derselbe den Arbeitgeber auf das öffentliche Auktoren der betreffenden Arbeiterinnen aufmerksam machte, um dadurch ihre Entlassung zu veranlassen. Da die Angelegenheit uns Buchbinder zunächst selbst interessiert, so wird jedenfalls noch in unserem Verein ein Nachspiel hierüber stattfinden, und wir werden später nochmals hierauf zurückkommen, für heute aber sei nur ein „Pfi!“ über ein solches Gebahren ausgesprochen. — ch.

herbeizuführen. Diese stellte nach langen Verhandlungen folgende Bedingungen: Sämtliche Arbeiter können wieder anfangen, wenn sie aus dem Textilarbeiterverein austreten. Die Lohnreduktion ist seitens der Arbeiter anzuerkennen. Es sollte nur eine kleine Summe zugegeben werden, welche noch nicht die Hälfte der Lohnreduktion ausmachte. Diese geradezu unannehmbaren Forderungen wies die Arbeiter zurück und der Ausstand dauert unverändert fort. Unterstützung ist dringend geboten.

Die Vorfälle der Mitglieder des Unterstützungsvereins der Buchdrucker führten dazu, daß der Kampf um den Reumünstentag, den die Gehilfen noch hinauschieben wollten, dennoch schon jetzt zum Ausbruch gekommen ist.

Die Buchdrucker vermögen eine so ausstehende Vertögerung über ihre Lage durch die Tagespresse zu geben, daß untererwärts hieron Mißstand genommen werden kann.

Der Kampf, welcher in Aussicht steht, ist einer der bedeutendsten in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Nicht nur die Zahl der beteiligten Kämpfer ist das Japanische, sondern vor allen Dingen der Zweck des Strebens, die Verkürzung der Arbeitszeit, es was für einen jeden Arbeiter, gleichviel, welchem Berufe er angehört, von Bedeutung ist. Mit einer Einmütigkeit, wie sie nur eine so gute Organisation, wie die Buchdrucker sie haben, erzeugen kann, folgten die Kollegen der Aufforderung zur Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses. An vielen Stellen wurden die Forderungen unverzüglich bewilligt und läßt sich daher die Zahl der in den Ausstand Kommenden noch nicht übersehen. Jedenfalls aber zählen sie nach Tausenden.

Da außerdem auch die Hilfsarbeiter fast überall sich den Forderungen der Gehilfen angeschlossen haben, so werden ganz gewaltige finanzielle Opfer gebracht werden müssen. Wenn auch die Organisation der Buchdrucker für diesen Kampf gerüstet ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß auch die Hilfe der anderen Arbeiter in Anspruch genommen wird. Dann aber wird es notwendig sein, daß auch von unserer Seite einmütig Hilfe gebracht wird. Schon jetzt wurde eine Unterstützung der Hilfsarbeiter sehr vortheilhaft sein.

Dieser Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit muß entschieden bahnbrechend wirken und wird der glückliche Ausgang die Gewerkschaften zu neuem Schaffen anregen. Die Arbeitsverhältnisse über zur Zeit keine günstigen, aber dennoch müssen wir, so schwer es auch Manchem werden mag, unseren kämpfenden Brüdern beistehend zur Seite stehen. Alle die Kämpfe, die wir jetzt durchzuführen haben, sie nehmen unseren Dyermit wohl sehr in Anspruch, aber sie sollen uns auch stärken und festigen, um uns für die uns zukommende Aufgabe vorzubereiten.

**Die Generalkommission.**

In der Zeit vom 16. bis 28. Oktober sind bei der Generalkommission eingegangen 1220,20 M.; für den Raifond sind noch eingegangen 5,20 M.

**Rundschau.**

Buchdruckerbewegung. Eine Bekanntmachung des Vorstandes des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker vom 28. Oktober läßt erkennen, daß über 12000 Gehilfen in Kündigung stehen, mehr denn 3000 die gestellte Forderung bewilligt erhielten und die Bewilligungen sich von Stunde zu Stunde mehren. — Aber auch die Zahl der Hilfsarbeiter, die sich den Forderungen der Gehilfen angeschlossen haben, ist eine jedenfalls sehr beträchtliche und wird zum günstigen Erfolg in den Hauptdruckorten wesentlich beitragen.

Alle Versuche der Prinzipale, einen Theil der Gehilfen zum Abfall zu bewegen, scheitern an der Einmütigkeit und dem Bewußtsein der Gehilfen, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Und daß es an Versuchen, selbst der schwächsten Art, nicht fehlt, um die Kämpfenden zu schwächen, zeigt sich täglich mehr. So ist die „Reform“ in der Lage ein Flugblatt zu veröffentlichen, das am 30. Okt. in Leipzig an die Gehilfenklasse verandt wurde, mit der Unterschrift: „Mehrere Ältere Kollegen“ versehen ist und auf Künftliche zur Verlassung der Fühne einzuwirken sucht. Das ganze Nachwerk ist aber ein bereit plumpes, daß es den Stempel des gemeinen Betrugs deutlich an sich trägt, und das Gegenheil von dem erzielt haben wird, was es erzielen sollte.

**Korrespondenzen der Generalkommission.**

In dem Ausstand der Weißgerber in Berlin ist eine Klemmung nicht eingetreten. Bei den Handschuhmachern ist die Zahl der Ausstehenden etwas geringer geworden, da ein Theil derselben anwerthig Stellung gefunden hat. Den Fabrikanten ist es bis jetzt noch nicht gelungen, andere Arbeitskräfte heranzuziehen. Einzelne vertriebene Arbeiter haben sich nach Kenntnißnahme der Sache den Streikenden angeschlossen.

In Dresden veruchte die Genossenschaft der selbständigen Metallschläger, den Arbeitern eine Lohnreduktion von 14 Proz. auszumühen. Da der Lohn dieser Arbeiter aber nur 16 M. pro Woche beträgt, so konnten dieselben auf eine weitere Kürzung dieses lächerlichen Verdienstes nicht eingehen. Infolge dessen legten 65 verheiratete und 25 ledige Arbeiter und 40 Arbeiterinnen am 28. Oktober die Arbeit nieder. Die Adresse des Streikmittes ist: Paul Schmidt, Dresden, kleine Brüdergasse 17 L. (Selts. Gasthaus).

Die Weber in der Spigenstraße Leipziger-Deutzen veruchten mit der Direction eine Einigung

zu erzielen. Der Geist der Gehilfenklasse und der mit-eintretenden Hilfsarbeiter ist überall ein solch ausgezeichneter, daß alle Mittel und Vorklagen, die von gegnerischer Seite angewendet werden, um Abstränge zu schaffen, nicht verfangen.

Nächsten Sonnabend wird der Ausstand an allen Orten, wo bis dahin noch nicht Bewilligung der Forderung erfolgte, eintreten, nachdem schon vergangenes Sonnabend, da, wo nur achtzigste Kündigungszeit bestand, die Druckereien verlassen wurden.

Der Freisinn predigt befanntlich die Selbsthilfe, wenn aber die Arbeiter sich selbst zu helfen suchen, so scheuen die freisinnigen Organe in alle Welt hinaus vom Uebermuth der Arbeiter; so auch jetzt bei der Buchdruckerbewegung und am lauteften Schreit der „Freileben-Richter.“ Aber auch dieses hilft nichts; wenn solches Gebahren der freisinnigen Presse überhaupt einen Erfolg erzielt, so ist es nur der, daß der Theil der Buchdruckergehilfen, der bis jetzt noch der freisinnigen Partei Gefolgschaft leistete, erkennen wird, wo seine Freunde sind.

Die Posaunenläufer des Geldsacks werden nicht wenig ergrimmt sein, daß entgegen ihren ausgeposteten falschen Tönen sich auch reine Töne

